

Care-Arbeit soll statistisch erhoben werden

Anlässlich des Internationalen Tags der Care-Arbeit macht der Verein für Menschenrechte auf die ungleiche Verteilung der unbezahlten Sorgearbeit aufmerksam und fordert, dass diese geleisteten Arbeitsstunden in Liechtenstein endlich statistisch erhoben werden.

Manuela Schädler

Weltweit übernehmen Frauen täglich mehr als 12 Milliarden Stunden unbezahlte Sorgearbeit – auch Care-Arbeit genannt. Würden diese nur mit dem Mindestlohn bezahlt werden, wäre die Summe 24-mal grösser als der Umsatz von Apple, Google und Facebook zusammen.

Dazu gehören Haushaltsarbeit, Kinderbetreuung, Betreuung von älteren Angehörigen, der Einkauf für die kranke Nachbarin oder Pflege eines Menschen mit Behinderung. «Unverzichtbare und unbezahlte Leistungen, die viel zu wenig Beachtung finden», sagt Lisa Hermann vom Verein für Menschenrechte in Liechtenstein (VMR). Deshalb sei es wichtig, dass die Bedeutung dieser Arbeit in der Gesellschaft sichtbar wird, damit die stereotypen Rollenbilder abgebaut werden und auch die wirtschaftliche Benachteiligung angegangen wird.

Aus diesem Grund beteiligen sich 17 Organisationen und Parteien an einer aktuellen Kampagne, um auf die Auswirkungen von Sorgearbeit aufmerksam zu machen. Perso-



Eine Befragung in der Ostschweiz zeigt, dass öfter Frauen unbezahlte Arbeit wie Kindererziehung oder Haushaltsarbeit verrichten. Dadurch werden sie in mehreren Bereichen benachteiligt. Bild: istock

nen, die unbezahlte Sorgearbeit leisten, sind mehrfach gefordert: Die Arbeit ist körperlich und mental anstrengend, sie ist sehr verbindlich und kann oft nicht flexibel eingeteilt werden. Oft wird die Er-

werbstätigkeit unterbrochen oder reduziert. Weil auch die Zeit fehlt, sich beruflich weiterzuentwickeln, sinken die Aufstiegschancen im Arbeitsmarkt. «Daraus ergeben sich ein geringeres Einkommen,

geringere Sozialleistungen und Rentenansprüche und ein höheres Armutsrisiko», führt Lisa Hermann aus.

Und diese Personen sind in den meisten Fällen Frauen. Das zeigt auch eine Erhebung aus

der Ostschweiz aus dem Jahr 2021. Der Grund sind traditionelle Geschlechterrollen und soziale Normen, wegen denen Frauen überproportional die Pflege von Kindern, älteren Angehörigen und den Haushalt übernehmen. 82 Prozent der Frauen und 72 Prozent der Männer in der Ostschweiz wünschen sich eine faire Aufteilung. «In Liechtenstein ist die Situation wohl vergleichbar, doch es gibt dazu keine Zahlen», so Hermann.

«Wir müssen auch über die Bezahlung nachdenken»

Um betroffene Menschen zu entlasten, muss Care-Arbeit mit Erwerbsarbeit besser vereinbar sein. Laut Hermann sind dafür flexiblere Arbeitszeitmodelle nötig. «Aber wir müssen auch über die Bezahlung der Care-Arbeit nachdenken», hält sie fest. Neben dem bereits bestehenden Pflegegeld sollte auch der Ausbau von weiteren bezahlbaren Betreuungs- und Entlastungsangeboten wie Kindertagesstätten und Pflegeeinrichtungen überlegt werden. «Sehr wichtig wäre eine bessere soziale Absicherung für pflegende Angehörige, etwa durch eine Anrechnung der

Care-Arbeit auf die Rentenansprüche oder durch bezahlten Urlaub für Pflegetätigkeiten. Wie beispielsweise die Einführung der Elternzeit.»

Sorgearbeit soll in die Gleichstellungsstrategie

Ein zentraler Aspekt ist laut VMR auch, dass die Care-Arbeit in die Gleichstellungsstrategie aufgenommen wird. «Sie soll sozial anerkannt, finanziell entschädigt und gerechter zwischen den Geschlechtern aufgeteilt werden», hält Lisa Hermann fest. Denn es sei wichtig, dass diese Personen im Alter nicht finanziell benachteiligt werden. «Dazu braucht es gesetzliche Massnahmen, Bildungs- und Ausbildungsinitiativen und Anpassungen im Arbeitsmarkt. Doch als Grundlage müsste in einem ersten Schritt Daten zur Care-Arbeit in Liechtenstein erfasst werden. Deshalb fordern verschiedene Organisationen seit Jahren die statistische Erhebung der Care-Arbeit für Liechtenstein. «Uns muss bewusst sein, dass ohne diese unbezahlte Betreuungsarbeit unsere Wirtschaft nicht existieren könnte», hält Lisa Hermann fest.